

Valerieweg ✓

Seit September 1997 kann der Valerieweg im Stadtteil Schlierbach, der 1974 offiziell eingezogen worden war, wieder begangen werden. Das alphabetische Straßenverzeichnis im früheren Adressbuch der Stadt hatte diesen Spazierweg in der Weise beschrieben, dass er von der Schlierbacher Landstraße aufwärts zum Schloss-Wolfsbrunnenweg führt und dass er nach der mehrfach hier weilenden Erzherzogin Valerie von Österreich benannt worden war.

Bei der Lektüre Heidelberger Stadtgeschichte hatte ich als „Zugereister“ häufig gelesen, dass es bei den Villen am Schloss-Wolfsbrunnenweg eine Fußgänger-Verbindung vom Neckartal zum Schlosspark geben würde. Ich hatte eine solche Verbindung nie gefunden. Der Weg am Haus Schloss-Wolfsbrunnenweg 5, der früheren Direktoren-Villa für das später abgebrannte Hotel Bellevue führte nicht ins Tal. Der Hausackerweg schied als Straße bei der Suche aus. Dass es den Valerieweg geben musste, war eindeutig, weil in der Ausgabe des Adressbuchs von 1983 Frau Dr. Gabriele Taugner als Eigentümerin des Hauses Valerieweg 2 angegeben war.

Eines Tages hatte ich Frau Taugner angeschrieben und nach ihrem Wohnweg befragt. Sie bot sofort eine Begehung der Spazierweg-Reste an und erläuterte mir, dass der Zugang zu ihrem Haus über den mittleren Übergang über die Bahnleise am Karlsruhbahnhof zu finden sei. Als ich mich mit Frau Taugner zu den verbliebenen Teilen des alten Spazierweges durchschlug, mussten zunächst umgestürzte Bäume beiseite



Beginn des Valeriewegs mit Fußgängerbrücke über die Bahnlinie (Foto: Tobias Städtler)

geschoben werden, Brombeerbüsche gekappt, verbogene Geländerteile überstiegen und jede Art von Wildnis umgangen bzw. überwunden werden. Mir wurde schnell klar, dass die Trasse des Weges noch vorhanden war, dass aber die Frage, ob dieser Weg je wieder begangen werden könnte, völlig offen war. Allerdings hatte ich vom ersten Augenblick an die Unterstützung von Frau Taugner, mich für die Wiederherstellung des Weges einzusetzen.

Um nicht völlig unbedarft an die Frage heranzugehen, ob der Weg der Bevölkerung zurückgegeben werden könnte, hatte ich den mir privat bekannten früheren Direktor der Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG, Dr. Ing. Andreas Christou, gebeten, sich die Situation anzusehen und mir seinen als Ingenieur fachlichen Rat in Richtung auf die Wiederherstellung des Weges zu erteilen. Um von dem Garteneingang des Hauses Taugner durch ein stehendes Unterholz bis zur ersten Serpentine zu gelangen, benötigten Dr. Christou und ich wohl eine Stunde. Alle Vernunft sprach gegen den Versuch der Wiedereröffnung des Weges, aber die Sandsteinpflasterung, die beim Freischneiden einer Schneise hervortrat, machte die Neugier auf die Erkenntnis des Zustandes der weiteren Teile des Weges so groß, dass in der Abwägung des Für und Wider die Entscheidung auf „Wiederherstellung“ fiel.

Dies alles hatte sich im Frühjahr 1996 ereignet. Ich verfasste einen Artikel für die Stadtteilbeilage der RNZ, aber nichts geschah. Der Gedanke an den Spazierweg war durch andere Ereignisse weit in den Hintergrund gedrängt, als in der letzten Julibeilage der Zeitung mein Artikel als ganzseitiger Bericht mit hervorragend gelungenen Fotos erschien. Prompt meldete sich die Stadtverwaltung, die darauf hinwies, dass die Wiederherstellung des Weges rund 500 000 DM kosten würde, die nicht zur Verfügung stünden. Wenn ich auf eigene Kosten den Weg wiederherstellen wollte, sei mir das gestattet.

Damit war gleichsam der „Schwarze Peter“ bei mir. Ich richtete über die RNZ einen Appell an die Öffentlichkeit, eine Initiative zu starten, um den Spazierweg wieder entstehen zu lassen. Es meldeten sich zahlreiche Personen und nahmen an der Begehung, die eher eine „Bekletterung“ war, teil. Insbesondere die letzten Meter vor dem Schloss-Wolfsbrunnenweg, die wohl immer lediglich ein Waldweg gewesen waren, wiesen keine erkennbare Trasse mehr auf. Bei einem Garten konnte man sehen, dass der Untergrund eine Plastikfolie war, die zur Befestigung kurzerhand über die Gartenmauer geworfen worden war, in einem anderen Grundstück war außerhalb der Bebauungsgrenze ein frisch betoniertes Schwimmbecken zu erkennen. Trotzdem hatte diese erste Besteigung des Hanges von Schlosspark und Straße das Resultat, dass zu einer Erkundung aufgerufen werden sollte. Dafür wurde ein Wochenende im Oktober gewählt, das sich dann als das einzige total verregnete Wochenende herausstellte. Trotz dieser Unbill waren rund fünfzig Personen erschienen, die sich in die Liste der Unterstützer eintrugen, darunter die mit mir befreundete Familie Lewerich mit sechs Kindern und Unterschriften.

Von Stund an begannen die Aufräumarbeiten von unten nach oben. Viele Menschen haben in den nächsten elf Monaten an dem Weg gearbeitet, angefangen von Nachbarn, Freunden, Bekannten, Stadträten und Studentenverbindungen. Es kristalli-

sierte sich eine „Kerntruppe“ der Valerie-Retter heraus, bestehend aus dem Rechtsanwalt Hengstler, dem Verlagskaufmann Klaus Heyer, dem früheren Gemeindearbeiter Gerhard Hornung und dem emeritierten Professor Dr. Klaus Goerttler. Wochenende um Wochenende, manchmal auch an Werktagen wurde nach dem Maßstab der Notwendigkeit an der Freilegung des Weges gearbeitet. Der Verein Alt-Heidelberg gab eine beträchtliche Summe für die Anschaffung von Gerät wie Schubkarren und Spaten, der Rotary-Club Alte Brücke übernahm die Finanzierung der Reparatur des Eisengeländers.

Inzwischen hatte ich gehört, dass die Markgräfin Valerie von Baden die Enkeltochter der Namensgeberin ist. Ich fragte in Schloss Salem an, ob der Markgraf mit seiner Frau zur Eröffnung des Weges am „Tag des Offenen Denkmals“ nach Heidelberg kommen würde. Es stellte sich heraus, dass die markgräfliche Familie genaue Kenntnis von dem Heidelberger Spazierweg hatte und mitteilen konnte, dass die Erzherzogin in Deutschland allein in der Stadt am Neckar Namensgeberin eines Spazierwegs ist. Die Teilnahme an der Eröffnung wurde zugesagt. Wieder war es der Verein Alt-Heidelberg, der für einen Umtrunk für die Teilnehmer an der Wiedereröffnung sorgte. Die Oberbürgermeisterin Beate Weber, die anwesend war, konnte berichten, dass ihr Großvater österreichischer Beamter gewesen war. So haben private Kontakte und öffentliche Bekundungen dazu geführt, dass eine Promenade von der Landschaftsqualität des Philosophenweges für die Öffentlichkeit zurückgewonnen werden konnte.

